

Emischer Zeitung



Die „Emischer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und hohen Feiertage. Wochenbeilage: „Unserer Emischer Sonntagsblatt“. — Inventionspreis: Die Zeitungs-Beile oder deren Raum 15 Mk. — Verantwortlicher Redacteur: J. Dienst in Gelsenkirchen.

Früher: Der Reichsfreund Sincere et constant.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonnirt außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Postämtern und bei den Filial-Expeditionen: Amd. Gid. Berne: W. Balbed, Waane. — Druck und Verlag von J. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, für die Aemter Schalke, Neudorf, Wanne und Ferne. — Anzeigblatt für Gerichts- und Militär-Behörden.

Der Wahlauftritt der Centrumpartei.

* Gelsenkirchen, 18. September.

Wer im politischen Leben bestimmte Ziele vor Augen hat, der wird naturgemäß die Bestrebungen der Parteien nach deren Stellung zu diesen Zielen beurteilen. Wir wollen eine nationale Politik, die wir zunächst in unserer Sicherheit nach Außen und dann darin erblicken, daß Verhältnisse geschaffen werden, unter denen sich der Deutsche in seinem Vaterlande nach Möglichkeit wohl fühlen kann. In erster Beziehung verlangen wir die ungeschwächte Erhaltung unserer Wehrkraft und zwar gerade im Interesse der Erhaltung des Friedens. So lange wir stark sind, wird man uns in Ruhe lassen. Der Aufruf des Centrums sagt: Wir wollen des Vaterlandes volle Wehrkraft. Gleichzeitig werden aber Erparnisse in erster Stelle bei dem Heereswesen gefordert. Das läßt sich schwerlich vereinbaren; wenn wir unseren Militäretat mit dem unserer Nachbarstaaten vergleichen, so finden wir, daß wir relativ noch billig wegkommen. Es wird sich wol hier und da eine Kleinigkeit abstreichen lassen, aber mit solchen kleinen Abstrichen kann man nach und nach den ganzen Militäretat verschwinden lassen. Herr Eugen Richter weiß immer eine Anzahl Dinge aufzuzählen, die angeblich unbeschadet der Wehrkraft beseitigt werden können. Einmal ruft er: Stecht denn die Wehrkraft Deutschlands in den Offizier-Casinos? Dann ruft er wieder: Stecht die Wehrkraft etwa in den Kürassen der Garde du Corps? Mit demselben Rechte kann man sagen: Stecht die deutsche Wehrkraft vielleicht in den Wäldern? Zipselmützen sind billiger, folglich ersetzen wir doch lieber die teuren Helme durch wohlfeile Schlafmützen. Mit dieser Sorte Logik geht, wie gesagt, schließlich unsere Wehrkraft verloren. Allen Respekt vor der Sparbarkeit, aber über angebrachte Sparbarkeit ist die ärgste Verwundung. Wenn sonst für das materielle Gedeihen des deutschen Volkes gesorgt ist, so wird die Heereslast auch ohne große Anstrengung getragen werden, umso mehr als das Geld dafür ja grobentheils im Lande bleibt. Wenn wir aber in einen Krieg wie den von 1870/71 verwickelt und infolge eigener Schwäche geschlagen worden wären, so würden wir auf lange Zeit hinaus gründlich curirt sein.

Ueber die Stellung des Centrums zum Militärsepiennat erfährt man aus dem Aufruf nichts. Das Centrum will nur bewilligen, was mit dem Budgetrecht vereinbar ist. Ganz recht, es fragt sich nur, ob das Centrum die Feststellung des Militäretats auf eine Reihe von Jahren hinaus für mit dem Budgetrecht vereinbar hält. Nach dieser Richtung hin giebt der Aufruf keine Aufklärung. Wir befinden uns über die Haltung des

Centrums gegenüber diesen hochwichtigen Fragen nach wie vor im Dunkeln. Was nun den zweiten Punkt anlangt, die Hebung des materiellen Wohles der gesamten Bevölkerung Deutschlands, so wird man gewiß nicht behaupten können, daß das Centrum kein Verständnis dafür habe, aber — und der Aufruf bestätigt dies abermals — es erachtet eine andere Aufgabe für wichtiger und ordnet dieser alles andere unter. Es steht daher zu befürchten, daß das Centrum gelegentlich aus taktischen Rücksichten den Boden einer materiellen Interessen des Volkes im Auge behaltenden Realpolitik verläßt, um an der Seite der Fortschrittspartei den Kampf um politische Nachfragen wieder aufzunehmen, bei dem schließlich etwas herauskommen kann. Das Centrum will vor allem, daß der Kulturkampf in voller Rücksichtslosigkeit fortgeführt werde, bis es seine Ziele völlig erreicht hat. Auch kein Z-Tupfer soll nachgegeben werden, und das ist es gerade, was eine Vereinigung des Kulturkampfes auszuschließen scheint. Es messen sich in diesem Kampfe zwei Gegner, von denen keiner völlig tot gemacht werden kann. Unter solchen Verhältnissen müssen sich eben beide Teile entgegenkommen, beide Teile müssen einen Ausgleich ihrer Forderungen herbeizuführen suchen und entsprechend nachgeben, oder der Kampf wird eben in Permanenz erklärt.

Daß seitens der preussischen Regierung in den letzten Jahren großes Entgegenkommen bekundet wurde, kann doch wahrhaftig nicht geleugnet werden. Wenn nun darauf geantwortet wird, der Kampf sei in voller Rücksichtslosigkeit weiter zu führen, so ist das für die, welche dem Frieden Opfer bringen und ferner zu bringen bereit wären, nicht sonderlich ermutigend. Der Wahlauftritt des Centrums weckt also die Befürchtung, daß das Centrum die realen Fragen des Volkswohls, die wir z. B. als die wichtigsten erachten, politischen Nachfragen opfern werde, wenn es glaubt, daß dies im Interesse einer Weiterführung des Kulturkampfes liege. Der Aufruf verspricht Förderung des allgemeinen Wohlstandes in Landwirtschaft und Gewerbe, Befriedigung der berechtigten Ansprüche des Arbeiters wie des Handwerkerstandes. Wir würden diese Stellen des Aufrufes freudig begrüßen, wenn eben nicht die vorstehende Einschränkung vorhanden wäre. In der That spricht sich der Aufruf auch nicht klar über die Mittel aus, mit denen der Landwirtschaft wie dem Gewerbe, dem Arbeiter wie dem Handwerkerstande geholfen werden soll. Der Staatssozialismus soll nach Drufform bekämpft werden. Es ist doch aber sehr fraglich, ob die Arbeiter, Alters- und Invaliditätsversicherung ohne staatlichen Zuschuß durchgeführt werden können. Uebrigens fehlt es auf freisinniger Seite nicht an Stimmen, welche schon die bisherige Unfallversicherungs-Organisation als eine Art Staatssozialismus bezeichnen, umso mehr als ein Staatsinstitut, die Post,

die Auszahlungen leistet. Die Zustimmung zur Colonialpolitik, welche in dem Aufrufe ausgesprochen wird, kommt ziemlich verlauselt zum Ausdruck. Es wird gesagt: „In einer gefunden Colonialpolitik ein hervorragendes Mittel zur Förderung der Volkswohlfahrt erblickend, werden wir derselben unsere Unterstützung leihen, wenn und soweit die näheren und höheren Aufgaben des Reichs, sein natürlicher und verfassungsmäßiger Charakter und seine finanzielle Kraft es einer gewissenhaften Prüfung angezeigt erscheinen lassen.“ Das glauben wir schon, wir möchten aber wissen, ob das Centrum der Meinung ist, daß die näheren und höheren Aufgaben des Reichs, sein natürlicher und verfassungsmäßiger Charakter und seine finanzielle Kraft die Unterstützung der in Angriff genommenen Colonialpolitik rechtfertigen. Die Unterzeichner des Wahlaufs, hervorragende Parlamentarier, sind zweifellos in der Lage, die Frage zu beantworten. Die Reichsfinanzen sind ihnen keine terra incognita und mit den Aufgaben des Reichs sind sie sicherlich vertraut. Der Wahlaufs des Centrums ist in seiner Art ein Meisterstück, er äußert sich eingehend über die wichtigsten zeitbewegenden Fragen, aber wie das Centrum im Reichstage stimmen wird, das erfährt man daraus nicht.

Die Nationalliberalen und der „Kulturkampf.“

NLC. Wie es nach der von den „Deutschfreisinnigen“ und den Ultramontanen bei Gelegenheit der Verhandlungen über das sog. Expatriationsgesetz gemeinsam beobachteten Taktik vorherzusehen war, werden die Nationalliberalen jetzt als die einzigen Vertreter eines ganz hoffnungslosen, von allen Urteilsfähigen längst aufgegebenen kirchenpolitischen Standpunktes bezeichnet. Man glaubt unserer Partei keinen größeren Schimpf antun zu können, als indem man sie eine Gesellschaft „unverbesserlicher Kulturkämpfer“ nennt. Wir würden diesen oft genug widerlegten Vorwurf ruhig bei Seite lassen können, wenn wir nicht müßten, daß die mit ihm beabsichtigte Täuschung in weiten Volkskreisen, welche im übrigen dem gemäßigten Liberalismus zugethan sind, in der That einige Wirkung äbt. Für jeden der Verhältnisse einigermaßen Kundigen ist es ja kein Geheimnis, daß die Bevölkerung im allgemeinen des sog. Kulturkampfes müde ist, namentlich in Süddeutschland kann man, bei Erörterung der Candidatenfrage, regelmäßig den Ruf hören: „Nur keinen Kulturkämpfer!“ Die Erklärung ist nicht schwer zu erklären. In dem Gesichtskreise des gewöhnlichen Lebens kommen die großen Principienfragen des Streites zwischen Staat und Kirche wenig oder gar nicht zum Bewußtsein; um so schwerer aber empfindet man wenigstens da, wo die Bevölkerung konfessionell stark gemischt ist, die schädlichen Rückwirkungen desselben auf die kleinen Verhältnisse des täglichen Verkehrs. Wiesen mag es dann scheinen, als ob von oben herunter ganz unnötiger-

weise ein confessioneller Hader angeschürt würde, während doch die Bevölkerung keinen anderen Wunsch habe, als in Frieden miteinander zu leben. Dazu kommen noch die, wenn auch vereinzelten Fälle, in welchen ihrer Natur nach friedfertige, allgemein geachtete Geistliche von den schweren Folgen der kirchenpolitischen Gesetze getroffen worden sind. Nicht nur die Katholiken glauben dann aufgrund solcher Beispiele an eine Verfolgung um der religiösen Ueberzeugung willen; auch die Andersgläubigen klagen über eine Härte, für die sie kein Verständnis haben. Was Wunder, wenn aus solchen Betrachtungen heraus viele unserer Freunde im Lande den Kopf geschüttelt haben, als sie die nationalliberale Fraction im Reichstage allein gegen den Antrag Windthorst auf Beseitigung des „ungerechtesten und härtesten aller Malgesetze“ stimmen sahen! Und doch bleibt es wahr: die nationalliberale Fraction hat in jenem Augenblicke gehandelt, wie sie anders nicht handeln konnte und nicht handeln durfte. Ganz und gar nicht handelte es sich damals um eine praktische Milderung der kirchenpolitischen Kampfmaßregeln. Die Nationalliberalen haben es laut genug erklärt, daß sie, soweit sie darauf Einfluß haben, jede unnötige Härte der preussischen Malgesetze zu beseitigen und überhaupt jene Maßregeln so viel nur immer möglich zu mildern bereit sind. Selbstverständlich wird aber eine wirksame Initiative in dieser Richtung nur von der preussischen Regierung, die ihrerseits ja mit der römischen Curie verhandelt, ergriffen werden können. Der Vorwurf, sich einer „großartigen Demonstration zugunsten des kirchlichen Friedens“ widersetzt zu haben, kann also die Nationalliberalen, die überdies den Grundsatz voller Glaubens- und Gewissensfreiheit stets auf ihre Fahne geschrieben haben, in keiner Weise treffen. Diese Demonstration haben sie seit Jahren durch ihre unzweideutigen Erklärungen mitgemacht; die andere aber, um welche es sich bei jenem Antrage Windthorst in Wahrheit einzig und allein handelte, die ausdrückliche und feierliche Bestätigung der Herrschaft des Ultramontanismus im deutschen Reichstage, die haben sie mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen. Und daß sie damit lediglich ihre Pflicht und Schulpflicht gethan, das wird jetzt, nachdem die Centrumpartei in Amberg auf ihre wahren Ziele so dankenswerthe Streiflichter hat fallen lassen, wol auch manchem zweifelnden Freunde klar geworden sein. Es ist weder nötig, noch rathsam, daß man sich in diesem Wahlkampfe in die Wut der Betrachtung gegen die „Reichsfeinde“ hineinredet; wir unsererseits erachten die Centrumpolitiker als Männer, die nach ihrer Ueberzeugung das Beste wollen. Aber darüber sollte heute nirgends mehr ein Zweifel sein, daß dasjenige, was sie wollen, schlechterdings unvereinbar ist mit einer gesunden Weiterentwicklung unseres nationalen Staates. Nichts neues hat uns die Amberger Versammlung enthüllt; aber klarer als je hat sie bestätigt, was

Irene, die Braut eines Abends.

Roman von W. Fischer.

19. Capitel.

Mr. Kenmore bot es keine Schwierigkeiten in seinem Suchen, die Familie Stuart aufzufinden. In dem eleganten, fashionablen Bestend der Stadt bezeichnete man ihm ein prächtiges Palais als die Wohnung von Clarence Stuart.

Er blieb einige Tage in der Stadt, um Näheres über die hocharistokratische Familie zu erfahren, was ihm ein leichtes war. In den Journalen fand er ihre Abreise in ihrer eigenen Nacht „Der Seebogel“ nach Italien angezeigt.

Ferner erfuhr Guido Kenmore, daß der alte Mr. Stuart vor drei Wochen gestorben war. Diese Nachricht traf ihn wie ein Blitzschlag, denn bestätigte dieselbe nicht die Worte jenes Brieffragmentes, das er der erstarren Hand Mr. Brookes entwendet? Was konnte es anders gewesen sein, als das Bekenntnis eines Verbrechens, das so schwer seine Seele belastet hatte, daß er Verzweiflung suchte, ehe sein Geist der Ewigkeit zusagte?

Wer hatte es gewagt, dieses Bekenntnis Mr. Brookes zu entreißen und ihm den Todesstoß zu geben?

„Wer, wer war es?“ fragte er sich immer und immer wieder.

War die Frage nicht leicht zu beantworten? Gab es noch andere Menschen, die für Clarence Stuarts Angelegenheiten Interesse haben konnten, als der eigene Sohn und dessen Angehörige?

War der junge Stuart ein schuldiger, oder ein selbst betrogener Mann? Durch wen konnte

der Brief an Mr. Brookes gesendet worden sein? Wer war dem Boten gefolgt und hatte das Document der Hand des alten Mannes bei dem tödlichen Schlag entziffert?

Mit plötzlicher Gewalt stürzten alle diese Fragen auf Guido Kenmore ein und verfolgten ihn stets von neuem. Es wurde bei ihm mehr und mehr zur Gewißheit, daß Mr. Brookes durch die Hand eines Mörders gefallen war. Aber wie sollte er diese finden und seine Schuld offenbaren? Ein unburchdringliches Dunkel umhüllte den ganzen tragischen Vorgang. Und er erbeute unter der Wucht, unter der Schwere dieser Aufgabe, die zu lösen er sich geschworen hatte.

Doch das Blut Ronald Brookes schien ihn laut um Rache anzurufen und eine Stimme in seinem Innern ermahnte ihn unablässig, nicht zu ruhen, als bis er das gesteckte Ziel erreicht haben würde.

„Aber wozu wird es nützen?“ fragte er sich wieder und wieder. „Mr. Brookes lebt nicht mehr, das mir angetraute Mädchen suchte den Tod in den Meereswellen und Elaine hat die Heimat verlassen, sich losgesagt von allem, was sie hier noch band. Niemand weiß, wo sie ist. Kann die Rache die Toten zurückbringen, oder dem gebrochenen Herzen der armen Elaine den verlorenen Frieden wiedergeben?“

Doch überdenn alle seine Vernunftsprüfungen, rief die Stimme seines Innern ihm stets von neuem ein „Vorwärts!“ zu. Immer wieder, ob er wollte oder nicht, führten ihn seine Gedanken zu Clarence Stuart zurück. Er wünschte sehnlichst, ihm zu begegnen, um aus seinem äußeren Menschen eine Meinung über seinen Cha-

racter fassen zu können. Weshalb sollte er nicht nach Italien folgen?

Er hatte bald seine Angelegenheiten geregelt und den Tag seiner Abreise bestimmt.

Da war niemand, der sich seinem Wunsche hätte widersetzen können. Seine Eltern waren tot, seine Schwägerin verheiratet und so von den Kreisen, in denen sie sich bewegten, in Anspruch genommen, daß sie sein Weggehen nicht vermiften. So brach er auf und ging, um Mr. Stuarts Spur zu folgen. Kein Traum, keine Ahnung sagte ihm, wenn er auf dem mondbeschienenen Verdeck auf- und abwandelte, daß ihn das Schicksal gerade zu derjenigen führte, die für ihn nur noch eine fäße Erinnerung war und für die sein Herz eine tiefgeheimte Zärtlichkeit und Sehnsucht erfüllte. Der Tod hatte seiner Braut, die ihm nur für einen Abend angehört hatte, eine gewisse Verklärung verliehen, und er liebte sie — nun, da es zu spät war!

20. Capitel.

Träumerischen Sinnes wandelte Irene unter dem Schatten der Orangen- und Citronenbäume am Strande des Arno dahin. Die weiche Luft war geschwängert durch den Duft von tausend Blumen; Vögel sangen ihre süßen Lieder über ihrem Haupte und die blauen Bogen des Flusses walteten, leise murmelnd, nicht fern von ihr vorüber. Sie setzte sich auf eine Bank nieder und schloß die Augen, um den Zauber dieser herrlichen Natur voll auf sich einfrömen zu lassen. Ihre Gedanken durchkreuzten ihren Sinn; sie gedachte des fernen Landes — ihrer Heimat, ewig verschlossen für sie, die Ausgestoßene, auf

der die Schmach ruhte, die kein Recht mehr hatte auf Name, Herkunft und Geburt.

„Weshalb verfährt das Schicksal so grausam mit mir? Gibt es denn keine Macht, die den Stempel der Schmach von mir nehmen, mir meinen Seelenfrieden wiederzugeben vermöchte?“

Schwere Thränen stahlen sich unter den geschlossenen Lidern hervor und fielen nieder auf die in ihrem Schoß ruhenden Rosen und Myrthen, wie Thautropfen darauf erglänzten.

Leise Fußtritte näherten sich. Irene, ganz ihrem Schmerze hingegeben, hörte es nicht. Erst die Stimme Julius Nevingtons schreckte sie jäh empor. Tiefe Räte darüber, daß er sie so über-raschte, überzog ihr Antlitz. Weshalb folgte er ihr, wohin sie sich auch wandte? Weshalb glitt er ihr nach wie ihr Schatten?

Irene hob verlegt den Blick zu ihm empor.

„Wie Sie mich erschreckt haben, Mr. Nevington. Ich dachte mich allein in diesem Teile des Gartens.“

„Grausame!“ flüsterte er in sentimentalem Tone. „Sonnens Sie mir Armen doch das Glück Ihrer besitzenden Nähe. Weshalb verbergen Sie sich hier in diesem Orangerien? Wissen Sie auch, daß ich schon überall nach Ihnen gesucht habe?“

„Nein, das wußte ich nicht,“ gab sie ihm offen zur Antwort. „Hätte ich es gewußt, so würde ich mir einen sichereren Platz ausgesucht haben, als diesen.“

„O, Miß Monroe, was habe ich gethan, daß Sie mich beständig fliehen?“ fragte er mit leiser, trauriger Stimme und bewegte fuhr er fort: „Miß Monroe — Irene, weshalb begegnen

Stettin, Bo

C. Sandwerk,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße, nahe am
alten Markt.

Ein volles Drittel
noch vor dem am 1.
vierteljahre des Jahr-
es sonst zu geschehen
mittels deren darauf an-
der geehrte Postabonn-
der betreffenden Postan-
damit in der weiteren
mäßigkeit eintreite.
dieser Bitte an und b
Freunde und Gesinnu-
Bestreben, durch Emph-
der „Münchener Zeitung“
treifen unterstützen zu
Tages wol selten je
Meinung hat — mag
tremen oder der nat-
hinneigen. Seinem
sprechend, abonniert d
aufgabende Zeitung. I
geklärte Mann, welche
tane Zeitung (principi-
seines Wissens die na-
falls lesen, so dürfte
die Verdächtigungen d
nalen patriotischen B
unwürdig find. — U
Regierung und unter
Fürsten Bismarck sie
Hohenzollern-Wahlspri-
d. i. „aufrichtig und
standhaft widmen wir
den großen politischen
tragen sie in die Jar-
dieselben dem Vater-
dafür begeistern soll,
frommt. Wir kämpfen
für alles Schöne, G
bare Vaterlandsliebe
wohnt, namentlich
den von der Regierung
wahren und edl
Zänkerei treiben. D
und deutschen Vertrau-
Deshalb ist es nö
genossen und nationa

„Glück auf!“
Du Glück zu h
Wie klingst du
Wie schallst du
Wie tönet aus
„Glück auf!“
Der Glück uns
Er gleich dem
Der, sind wir
Uns labet und
Auf dem ein
Der Lust zur
Der schöne, edl
„Glück auf!“
Er bringt uns
Licht schweben
Wenn wir ver-
Wenn uns der
Und uns die
Dann macht u
Der furze und
Der Glück, der
Das Menschen
Der sagt uns:
„Glück auf!“
Euch Knappen,
„Glück auf!“
Wenn's froh u
So hört das
Und nehmt es
Seid mir gegri-
Gott schühe E

*) Die nachstehend
in anprechender F
dem kleinen dem Berag
entnommen: „Glück
dem Bergmannsleben
Verlag von Karl App
Lehren, seines einfache
empfehlen. — Der A
familie von der Wieg
Leib, im Hause und i
Dichtung.

(am Mittwoch) von seinem hohen Wirt sich ver-
abschieden dürfte.

* Skierniewice, 16. Sept.

Nach dem gestrigen Diner hielten die Kaiserin
und die drei anwesenden Monarchen Cercle, bei
welchem sämtliche geladenen Personen vorgestellt
wurden. Die Kaiserin war von bezaubernder
Liebenswürdigkeit. Später wurde bei der Kaiserin
im engsten Kreise der Thee genommen. Heute
Bormittag zwischen 10 und 11 Uhr machten die
Minister Ihren Majestäten dem deutschen Kaiser
und dem Kaiser von Oesterreich ihre Aufwartung.
Um 11 Uhr begann die Parade von je einem Bataillon
der hier garnisonirenden zwei Regimenter, deren Chefs
der deutsche Kaiser und der Kaiser von Oesterreich
sind. Beide Bataillone rückten bereits um 10 1/2
Uhr mit Fahnen und klingendem Spiele in den
Park ein, wo sie in zwei langen Reihen zu beiden
Seiten des großen, mit einer Fontaine geschmückten
Blumenparterres vor dem Schlosse Aufstellung
nahmen. General Panjutin befand sich an der
Spitze des Bataillons von dem dem Kaiser von
Oesterreich gehörenden Regiment, welches links
stand; an der Spitze des rechts stehenden Batail-
lons von dem dem Kaiser Wilhelm gehörenden
Regiment befand sich General Konarzewski.
Gleichzeitig versammelten sich vor dem Schlosse
die Großfürsten, der Prinz von Sachsen-Altenburg,
Fürst Bismarck in Kürassier-Uniform mit dem
Grafen Herbert und Wilhelm Bismarck in Dra-
goner-Uniform, Graf Kalnoy in Infanterieuniform,
die Generale von Schweinitz, von Werder, der
Oberstleutnant Klepsch und eine glänzende Suite
hoher russischer Offiziere. Das ringsum von
Menschen eingefasste grüne Parterre, auf welches
die Sonne ihre Strahlen niederfendete, bot ein
überaus prächtiges Bild. Um 11 Uhr wurden
die Fahnen der beiden Bataillone unter den
üblichen Ehrenbezeugungen aus dem Schlosse hinaus-
getragen. Generalgouverneur Gurko übernahm
den Befehl über beide Bataillone, seine Commando-
rufe wurden von den beiden die Bataillone com-
mandirenden Generalen wiederholt und pflanzten
sich echartig durch die langen Reihen fort.
Hierauf erschienen die drei Kaiser in russischer
Generalsuniform, der deutsche Kaiser in der Mitte,
rechts von demselben der Kaiser Alexander, links
der Kaiser Franz Josef. Zuerst wurde die Front
des links stehenden Bataillons des dem Kaiser von
Oesterreich gehörigen Regiments unter den Klängen
der Volkshymne abgeschritten; hierauf erfolgte,
während der Kaiser Franz Josef in die Mitte
trat und der deutsche Kaiser links, der Kaiser
Alexander rechts von demselben Stellung nahm,
die Abschreitung der Front des rechts stehenden
Bataillons von dem dem Kaiser Wilhelm gehörenden

den Regimenter in der nämlichen Weise. Hierauf
führte der Kaiser Franz Josef sein Bataillon dem
Kaiser Alexander vor, trat dann auf den General
Gurko zu, reichte demselben die Hand und sprach
ihm seine Anerkennung aus. Der Kaiser Wil-
helm, der durch das Abschreiten der Front beider
Bataillone nicht im geringsten angestrengt erschien,
führte hierauf sein Bataillon ebenfalls vor, der
Kaiser Alexander schritt hinter seinem erlauchten
Großvater her. Die Truppen zeigten die strammste
Haltung. Während der Vorführung des ersten
Bataillons trat Kaiser Wilhelm zu der Kaiserin
und zu der Großfürstin Maria Pawlowna, welche
unter der Schloßeinfahrt dem festenden Schau-
spiele bewohnten und unterhielt sich mit denselben,
bei der Vorführung des zweiten Bataillons begab
sich der Kaiser Franz Josef zu der Kaiserin. Der
Kaiser Wilhelm sprach dem General Gurko in
einer längeren Unterhaltung, die er mit demselben
führte, seine Anerkennung über die Haltung der
Truppen aus. Nach Beendigung der Parade, an
welcher auch zwei Musikcorps mit Trommeln und
Pfeifern teilgenommen hatten, begaben sich die
drei Monarchen auf die Terrasse und sahen von
da aus den Abmarsch der Truppen mit an.

Nachdem um 12 Uhr ein Dejeuner für die
Majestäten, die Großfürsten und den intimsten
Kreis servirt worden war, begaben sich die Aller-
höchsten Herrschaften nach dem nahegelegenen Tier-
garten zu einer Jagd auf Damwild. Die Kai-
serin fuhr mit dem Kaiser Franz Josef, der Kaiser
Wilhelm mit dem Kaiser Alexander zusammen,
der Kaiser Franz Josef trug russische Generals-
uniform, die Kaiser Wilhelm und Alexander be-
trugen sich im Jagdanzug. Bei der kurz nach 4
Uhr erfolgten Rückfahrt von der Jagd fuhren der
Kaiser Wilhelm und die Kaiserin in einem Wagen
zusammen, während der Kaiser Franz Josef und
der Kaiser Alexander in einem Wagen gemein-
schaftlich Platz genommen hatten. — Bei der
Jagdfahrt wurden die Majestäten und die hohen
Gäste von dem vor dem Palais massenhaft ange-
sammelten Publikum enthusiastisch begrüßt. Als
die Allerhöchsten Herrschaften die Triumphpforten
passirten, bestreuten weißgekleidete Mädchen der
Skjerniewitzer Schulen den Weg mit Blumen.
Sofort nach der Rückkehr der Majestäten machte
Großfürst Michael Nikolajewitsch, der inzwischen
mit seinen beiden Söhnen, den Großfürsten
Michael und Georg, hier eingetroffen war, dem
Kaiser Franz Josef in österreichischer Uniform und
kurz darauf dem Kaiser Wilhelm in preussischer
Uniform seinen Besuch. Die während des Jagd-
ausfluges vom Reichskanzler Fürsten Bismarck
und den Ministern Graf Kalnoy und v. Giers
abgehaltene Konferenz dauerte etwa zwei Stunden.
Nach derselben unternahm Fürst Bismarck eine

Spazierfahrt durch den Park. Bei einem Besuche
des hier anwesenden Photographen, welcher ein-
zelne Scenen der Kaiserbegegnung aufgenommen
hatte, traf Fürst Bismarck später zufällig mit den
Ministern v. Giers und Graf Kalnoy wieder zu-
sammen. Am Abend 6 1/2 Uhr wurde Graf Kal-
noy vom deutschen Kaiser in Audienz empfangen.
Um 7 Uhr fand das Familienbinnen im Schlosse
und gleichzeitig eine Marischallstafel im Special-
bahnhofe statt. An dem Diner nahmen die Kai-
serin, die drei Kaiser, die Großfürsten Wladimir,
Nicolai und Michael, die Großfürstin Maria
Pawlowna, die Oberhofmeisterin Fürstin Kotshubey,
die Palastdamen Gräfin Apraxin und v. Oseroff,
sowie Fürst Bismarck, Graf Kalnoy, F.-M.-L.
von Mondel, Graf Wolkstein, die Generale von
Albedyll, Graf Lehnendorff, Fürst Radziwill, der
Botschafter von Schweinitz, General von Werder,
Graf Woronzoff-Daschoff, die Minister v. Giers,
Graf Tolstoi und Wannowski, sowie General-
gouverneur Gurko, Fürst Lobanoff und General
Tscherewin teil.

Bei der Ballet-Aufführung erschienen in dem
Theaterhaale zuerst die Hofherren und Hofdamen,
die Minister, die Generalität und die Personen
der Suite; sodann trat Se. Majestät der Kaiser
Wilhelm, welcher die Kaiserin führte, der Kaiser
Franz Josef mit der Großfürstin Maria Pau-
lowna, Kaiser Alexander und die Großfürsten ein.
Die Kaiserin nahm ihren Platz in der Mitte des
ersten Ranges, rechts neben ihr saßen Kaiser
Franz Josef, links Kaiser Wilhelm. Neben dem
Kaiser Franz Josef hatten rechts die Großfürstin
Maria Pawlowna, Kaiser Alexander, die Hofdame
Gräfin Kostrowoska, Graf Kalnoy, Minister
von Giers — neben dem Kaiser Wilhelm links
die Gräfin Kotshubey, Fürst Bismarck, die Groß-
fürsten Wladimir, Nicolai und Michael und die
Gemahlin des General-Gouverneurs Gurko ihre
Plätze. — Gestern nachmittag 5 Uhr stattete
Fürst Bismarck nebst Söhnen dem General-Gou-
verneur Gurko einen Besuch ab.

Bermisichtiges.

** Frankfurt a. M., 8. Sept. [Eine
peinliche Scene] entwickelte sich gestern nachmittag
gegen 2 Uhr vor dem Café Goldschmidt.
Bekanntlich findet Montags in der Mittagsstunde
hier die Fortsetzung der Fruchtbörsen statt, und
mehr als 100 auswärtige Händler stehen an die-
sem Tage auf dem Trottoir und in der Mitte der
Straße. Es ist dies jedoch polizeilich verboten,
und so kam es, daß ein Schutzmann mehrere
Herren notirte, welche darüber so aufgebracht
waren, daß es zu unliebamen Erörterungen kam,
die weitere Notirungen zur Folge hatten
und den diensttuenden Schutzmann veranlaßten,

sich Verstärkung vom Revier aus zu bestellen. Es
kam nun ein zweiter Schutzmann, welcher in Ge-
meinschaft mit dem ersten die Notirungen in größ-
tem Maßstabe vornahm. Ein älterer fremder
Geschäftsmann sollte ebenfalls aufgeschrieben werden,
weigerte sich aber, seinen Namen zu nennen, wes-
halb er verhaftet und begleitet von einer aufge-
regten Menschenmasse von gewiß mehr als 500
Köpfen nach der Constablerwache escortirt wurde.
Die Polizei konnte nur mit Mühe die Ordnung
wieder herstellen.

** [Tunnel zwischen Frankreich und
Spanien.] Nach langen Verhandlungen sind die
Regierungen von Frankreich und Spanien überein-
gekommen, zwei neue Schienenverbindungen über
die Pyrenäen herzustellen. Die eine dieser Bahnen
wird von Madrid über Guasca und Canfranc nach
Saragossa und von dort nach Oloron in Frank-
reich gehen unter Benutzung eines bei Samport zu
erbauenden etwa vier Kilometer langen Tunnels.
Diese Linie wird von großer Bedeutung für Ara-
gonien und das Ebro-Thal werden und die kürzeste
Route von Madrid nach Paris darstellen. Die
zweite Bahn soll die Pyrenäen durch das Thal
von Noguera-Ballorosa durchschneiden und im Departe-
ment Ariège ihren Endpunkt finden, nachdem auf
der Grenze bei Solanot ein Tunnel von 3 Kilo-
meter Länge durchfahren ist. Diese Linie stellt
die kürzeste Handelsverbindung zwischen Frankreich
und Algier dar.

** [Ueber die Verwendung des elektrischen
Lichtes zu Kriegszwecken.] Der „Electro-Techni-
ker“ berichtet aus Vrest: Es handelte sich darum,
zu versuchen, ob kräftige, auf dem Festlande an-
gebrachte elektrische Lichter imstande wären, die
Dunkelheit auf große Entfernungen hin zu durch-
brechen und zu gestalten, daß man rechtzeitig ein
feindliches Schiff, welches während der Nacht auf
die Rhebe zu schleichen versuchte, entdeckte. Ein
Apparat von 4000 Kerzenstärke wurde am Ein-
gange in den Kriegshafen aufgestellt, und man be-
gann damit, das elektrische Licht auf die an ver-
schiedenen Punkten der Rhebe befindlichen Gebäude
zu richten; alle wurden so hell erleuchtet, daß es
ein Leichtes gewesen wäre, die Kanonen der Festungs-
werke auf dieselben zu richten. Hierauf mußte ein
Safen-Memoraneur, „Le Laborateur“, der den Feind
vorstellte, versuchen, den Eingang in den Hafen zu
erzwingen. Er war jedoch kaum in die Mitte der
Einfahrt gelangt, als er mit dem elektrischen Lichte
entdeckt wurde. Vergebens wechselte er wiederholt
den Kurs; er sah sich auf allen seinen Schlangen-
wegen vom dem Lichte verfolgt. Dahingegen hatten
sich zwei Torpedoboote dem „Laborateur“ auf eine
ganz geringe Distanz nähern können, ohne daß sie
bemerkt wurden. Auch diese Versuche müssen als
wohl gelungen bezeichnet werden.

Normal- Knochenmehl Nr. 0

ohne extra Beim-Entziehung unter
Garantie von 4-4 1/2% Stickstoff
und 20-23% Phosphor-Säure
empfehlte billigt die

Knochenmehl-Fabrik
von

M. Weiks,
zu Braubauerschaft.

Soennecken's

Schreibfedern

empfehlte J. Ziemann.

Gratis versendet Anweisung
a. Mitt. v. Frunk-
sucht, auch ohne Wiss.

M. C. Falkenberg, Berlin,
Rosenthalerstraße 62.

Gesellschaft Perrin, Gelsenkirchen.

Donntag, 21. September 1884
(bei jeder Witterung):

Grosses Concert

der Gelsenkirchener Capelle aus Dortmund.

Morgens 1/2 11 Uhr: Früh-Concert.

Nachmittags punkt 3 Uhr: CONCERT

mit nachfolgendem

Tanz-Bränzchen.

Bei Dunkelwerden: Prachtvolle Beleuchtung des
Gartens nebst Brillant-Feuerwerk.

— Einführungen zu obigem Feste sind erwünscht. —

„Recht bleibt doch Recht“
noch vorrätig bei

J. Dienst, Gelsenkirchen.

Drucksachen aller Art in Schwarz-, Bunt-, Copir- und Perforirdruck F. Dienst's Buchdruckerei.

Ziehung un widerruflich
6. October 1884.
Lott. Abteikirche Knechtsteden.
1. Hauptgew. 15000 M. Gold.
Kose à 1 M., 11 Lose 10 M., 15 Lose a. 30 Pf., 40 Lose a. 20 Pf., 100 Lose a. 10 Pf., 200 Lose a. 5 Pf., 400 Lose a. 2 Pf., 800 Lose a. 1 Pf., 1600 Lose a. 1/2 Pf., 3200 Lose a. 1/4 Pf., 6400 Lose a. 1/8 Pf., 12800 Lose a. 1/16 Pf., 25600 Lose a. 1/32 Pf., 51200 Lose a. 1/64 Pf., 102400 Lose a. 1/128 Pf., 204800 Lose a. 1/256 Pf., 409600 Lose a. 1/512 Pf., 819200 Lose a. 1/1024 Pf., 1638400 Lose a. 1/2048 Pf., 3276800 Lose a. 1/4096 Pf., 6553600 Lose a. 1/8192 Pf., 13107200 Lose a. 1/16384 Pf., 26214400 Lose a. 1/32768 Pf., 52428800 Lose a. 1/65536 Pf., 104857600 Lose a. 1/131072 Pf., 209715200 Lose a. 1/262144 Pf., 419430400 Lose a. 1/524288 Pf., 838860800 Lose a. 1/1048576 Pf., 1677721600 Lose a. 1/2097152 Pf., 3355443200 Lose a. 1/4194304 Pf., 6710886400 Lose a. 1/8388608 Pf., 13421772800 Lose a. 1/16777216 Pf., 26843545600 Lose a. 1/33554432 Pf., 53687091200 Lose a. 1/67108864 Pf., 107374182400 Lose a. 1/134217728 Pf., 214748364800 Lose a. 1/268435456 Pf., 429496729600 Lose a. 1/536870912 Pf., 858993459200 Lose a. 1/1073741824 Pf., 1717986918400 Lose a. 1/2147483648 Pf., 3435973836800 Lose a. 1/4294967296 Pf., 6871947673600 Lose a. 1/8589934592 Pf., 13743895347200 Lose a. 1/17179869184 Pf., 27487790794400 Lose a. 1/34359738368 Pf., 54975581588800 Lose a. 1/68719476736 Pf., 109951163177600 Lose a. 1/137438953472 Pf., 219902326355200 Lose a. 1/274877907944 Pf., 439804652710400 Lose a. 1/549755815888 Pf., 879609305420800 Lose a. 1/1099511631776 Pf., 1759218610841600 Lose a. 1/2199023263552 Pf., 3518437221683200 Lose a. 1/4398046527104 Pf., 7036874443366400 Lose a. 1/8796093054208 Pf., 14073748886732800 Lose a. 1/17592186108416 Pf., 28147497773465600 Lose a. 1/35184372216832 Pf., 56294995546931200 Lose a. 1/70368744433664 Pf., 112589991093862400 Lose a. 1/140737488867328 Pf., 225179982187724800 Lose a. 1/281474977734656 Pf., 450359964375449600 Lose a. 1/562949955469312 Pf., 900719928750899200 Lose a. 1/1125899910938624 Pf., 1801439857501798400 Lose a. 1/2251799821877248 Pf., 3602879715003596800 Lose a. 1/4503599643754496 Pf., 7205759430007193600 Lose a. 1/9007199287508992 Pf., 14411518860014387200 Lose a. 1/18014398575017984 Pf., 28823037720028774400 Lose a. 1/36028797150035968 Pf., 57646075440057548800 Lose a. 1/72057594300071936 Pf., 115292150880115097600 Lose a. 1/144115188600143872 Pf., 230584301760230195200 Lose a. 1/288230377200287744 Pf., 461168603520460390400 Lose a. 1/576460754400575488 Pf., 922337207040920780800 Lose a. 1/1152921508801150976 Pf., 1844674414081841561600 Lose a. 1/2305843017602301952 Pf., 3689348828163683123200 Lose a. 1/4611686035204603904 Pf., 7378697656327366246400 Lose a. 1/9223372070409207808 Pf., 14757395312654732492800 Lose a. 1/18446744140818415616 Pf., 29514790625309464985600 Lose a. 1/36893488281636831232 Pf., 59029581250618929971200 Lose a. 1/73786976563273662464 Pf., 118059162501237859942400 Lose a. 1/147573953126547324928 Pf., 236118325002475719884800 Lose a. 1/295147906253094649856 Pf., 472236650004951439769600 Lose a. 1/590295812506189299712 Pf., 944473300009902879539200 Lose a. 1/1180591625012378599424 Pf., 1888946600019805759078400 Lose a. 1/2361183250024757198848 Pf., 3777893200039611518156800 Lose a. 1/4722366500049514397696 Pf., 7555786400079223036313600 Lose a. 1/9444733000099028795392 Pf., 15111572800158446072627200 Lose a. 1/18889466000198057590784 Pf., 30223145600316892145254400 Lose a. 1/37778932000396115181568 Pf., 60446291200633784290508800 Lose a. 1/75557864000792230363136 Pf., 120892582401275668581017600 Lose a. 1/151115728001584460726272 Pf., 241785164802551337162035200 Lose a. 1/302231456003168921452544 Pf., 483570329605102674324070400 Lose a. 1/604462912006337842905088 Pf., 967140659210205348648140800 Lose a. 1/1208925824012756685810176 Pf., 1934281318420410697296281600 Lose a. 1/2417851648025513371620352 Pf., 3868562636840821394592563200 Lose a. 1/4835703296051026743240704 Pf., 7737125273681642789185126400 Lose a. 1/9671406592102053486481408 Pf., 15474250547363285578370252800 Lose a. 1/19342813184204106972962816 Pf., 30948501094726571156740505600 Lose a. 1/38685626368408213945925632 Pf., 61897002189453142313481011200 Lose a. 1/77371252736816427891851264 Pf., 123794004378906284626962022400 Lose a. 1/154742505473632855783702528 Pf., 247588008757812569253924044800 Lose a. 1/309485010947265711567405056 Pf., 495176017515625138507848089600 Lose a. 1/618970021894531423134810112 Pf., 990352035031250277015696179200 Lose a. 1/1237940043789062846269620224 Pf., 1980704070062500554031392358400 Lose a. 1/2475880087578125692539240448 Pf., 3961408140125001108062784716800 Lose a. 1/4951760175156251385078480896 Pf., 7922816280250002216125569433600 Lose a. 1/9903520350312502770156961792 Pf., 15845632560500004432251138867200 Lose a. 1/19807040700625005540313923584 Pf., 31691265121000008864502277734400 Lose a. 1/39614081401250011080627847168 Pf., 63382530242000017729004555468800 Lose a. 1/79228162802500022161255694336 Pf., 126765060484000035458009110937600 Lose a. 1/158456325605000044322511388672 Pf., 253530120968000070916018221875200 Lose a. 1/316912651210000177290045554688 Pf., 507060241936000141832036443750400 Lose a. 1/633825302420000354580091109376 Pf., 1014120483872000283664072887500800 Lose a. 1/1267650604840000709160182218752 Pf., 2028240967744000567328145775001600 Lose a. 1/2535301209680001418320364437504 Pf., 4056481935488001134656291550003200 Lose a. 1/5070602419360002836640728875008 Pf., 8112963870976002269312583100006400 Lose a. 1/10141204838720005673281457750016 Pf., 16225927741952004538625166200012800 Lose a. 1/20282409677440011346562915500032 Pf., 32451855483904009077250332400025600 Lose a. 1/40564819354880022693125831000064 Pf., 64903710967808018154500664800051200 Lose a. 1/81129638709760045386251662000128 Pf., 1298074219356160363090013296000102400 Lose a. 1/162259277419520090772503324000256 Pf., 2596148438712320726180026592000204800 Lose a. 1/324518554839040181545006648000512 Pf., 5192296877424641452360053184000409600 Lose a. 1/6490371096780803630900132960001024 Pf., 10384593754849282904720106368000819200 Lose a. 1/12980742193561607261800265920002048 Pf., 20769187509698565809440212736001638400 Lose a. 1/25961484387123214523600531840004096 Pf., 41538375019397131618880425472003276800 Lose a. 1/51922968774246429047201063680008192 Pf., 83076750038794263237760850944006553600 Lose a. 1/103845937548492858094402127360016384 Pf., 166153500077588526475521701888013107200 Lose a. 1/207691875096985658094402127360032768 Pf., 332307000155177052951043403776026214400 Lose a. 1/415383750193971316188804254720065536 Pf., 664614000310354105902086807552052428800 Lose a. 1/830767500387942632377608509440131072 Pf., 1329228000620708211804173615104104857600 Lose a. 1/1661535000775885264755217018880262144 Pf., 2658456001241416423608347230208209715200 Lose a. 1/3323070001551770529510434037760524288 Pf., 5316912002482832847216694460416419430400 Lose a. 1/6646140003103541059020868075521048576 Pf., 10633824004965665694433388920832838860800 Lose a. 1/13292280006207082118041736151042097152 Pf., 21267648009931331388866777841665677721600 Lose a. 1/26584560012414164236083472302084194304 Pf., 42535296019862662777733555683331354443200 Lose a. 1/53169120024828328472166944604168388608 Pf., 85070592039725325555467111366662708886400 Lose a. 1/106338240049656656944333889208328388608 Pf., 170141184079450651110934222733325417772800 Lose a. 1/212676480099313313888667778416656777216 Pf., 340282368158901302221868445466650835545600 Lose a. 1/425352960198626627777335556833313544432 Pf., 680564736317802604443736890933301671091200 Lose a. 1/850705920397253255554671113666627088864 Pf., 1361129472635605208887473781866603342182400 Lose a. 1/1701411840794506511109342227333254177728 Pf., 2722258945271210417774947563733206684364800 Lose a. 1